

Die Keshide-Stickerei der Hazarafrauen

Ein Stickprojekt belebt eine alte Tradition wieder

Im Textilkunst-Heft März 2011 wurden die Gebetstücher „Dastmâl-e Mohr“ der Hazara vorgestellt. Diese kleinen gestickten Tücher, die den Gebetsstein schützen, werden selbst in kleinen Täschen geschützt. Solche und ähnliche aufwändig gestickte Hüllen dienten auch zum Schutz des Korans, als Geldbeutel, als Taschenbrief für den Personalausweis, sowie um den Köhlbeutel (Augenlinerpulver) zu bewahren. Ältere Taschen zeichnen sich durch die Anwendung von Seidengarnen (schätzungsweise 50 bis 80 Jahre alt) aus, bei moderneren wurden synthetische Stickgarne benutzt. Es gibt grundsätzlich zwei einfache Muster für solche Taschen: eines in zweigefaltetem Rechteck, dann seitlich genäht und oben geöffnet, sowie eines als annähernd quadratisches Rechteck, wie ein Briefumschlag gefaltet. Beide Formen, die durch eine Reihe von Perlen und/oder kleine Bommeln und Quasten weiter geschmückt werden können, haben eine Seitenlänge von 6 bis 12 cm (Abb. 2 bis 4).

Die vollkommen mit dem Gobelinstich bestickte Fläche basiert auf dem Rautenmuster, angefangen von der einfachsten Version, die der modern wirkenden Zacken, bis hin zu den komplizierten traditionellen Widderhörnern; dazwischen finden sich viele Variationen, die durch das Spiel der Farben sehr beeindruckend wirken. Meine Ansprechpartnerin in Afghanistan nannte mir den Begriff Keshide für diese Stickart. Solche Täschen und überhaupt eine derartige Stickerei werden nicht mehr für den Eigenbedarf gestickt.

Unweit von Herat in West-Afghanistan haben ehemalige Hazara-Flüchtlinge, die aus dem Iran zurückgekehrt sind, gemeinsam mit während des Krieges in Afghanistan verbliebenen Hazara die neue Gemeinde Shahrak gegründet. Das Städtchen Shahrak kann als eine Art Ghetto angesehen werden, da fast ausschließlich Menschen der Volksgruppe der Hazara dort leben. Die Deutsch-Afghanische-Initiative aus Freiburg (DAI, ein eingetragener gemeinnütziger Verein) unterstützt hier seit Jahren ein Frauenzentrum, in dem Alphabetisierungskurse sowie Kurse in Englisch, Schneidern und Nähen, ja sogar in Zeichnen und Karate angeboten werden.

Die Hazara-Frauen gelten in der textilen Tradition Afghanistans als hervorragende Stickerinnen; sie beherrschen eine Vielzahl an Sticktechniken. Mir lag es am Herzen, dieses andere geographische Gebiet,



1 Sylvia Trischer, Handytäschchen.

Fotos: privat

in dem die DAI präsent ist, auch mit einem Stickprojekt zu bereichern, sowie eine weitere Sticktechnik wiederzubeleben (vom ersten Stickprojekt, in Laghmani nördlich von Kabul, wurde Textilkunst-Hefte Juni und September 2007 berichtet). Die ersten Versuche liefen zunächst über schriftliche Anweisungen. Die ersten Ergebnisse waren, wenn auch sehr spärlich, doch viel versprechend. Im Sommer 2009 fuhr ich erstmals nach Herat, um die Frauen aus Shahrak kennenzulernen. Wir stellten fest, dass nur diejenigen, die während der Kriegszeit das Land nicht verlassen hatten, noch die traditionelle Stickerei beherrschten. Die anderen dagegen, die im Iran Asyl gefunden hatten, lehnten die Technik ab oder hatten sie vollkommen vergessen.

Obwohl Hazarafrauen als selbständiger gelten als andere afghanische Frauen, traf ich auf sehr schüchterne Frauen und traute mich beim Abschied nicht, nach einem Foto zu fragen. Nur dank der unver-

zichtbaren Vermittlung von Frau Aquela Nazari, der Direktorin des Frauenzentrums, konnten wir fünf Frauen gewinnen, die dazu bereit waren, sich das Sticken wieder anzueignen.

Wir trafen uns dreimal, um eine Vertrauensbasis aufzubauen und um die technischen Rahmenbedingungen für das neue Projekt festzulegen; der Ankaufspreis wurde ausdiskutiert und ausgehandelt. Um keine Konkurrenz zum Stickereiprojekt von Laghmani zu verursachen, wo Quadrate von circa 8 x 8 cm Größe hauptsächlich mit dem Klosterstich gestickt werden, bestellte ich kleine Rechtecke mit einer Größe von 4 x 6 cm; darüber hinaus sollte soweit wie möglich an die Tradition angeschlossen werden. Weil diese Stickerei ursprünglich mit Seide durchgeführt wurde und weil Herat ein Zentrum für die Produktion von Seide ist (allerdings für die Herstellung von Turbanen), lag es auf der Hand, dass diese exklusive Stickerei aus Seide produziert werden sollte. Die in Herat für die Weberei produzierten Seidengarne sind leider ungeeignet für das Sticken, so dass die neuen Stickereien mit Seidengarnen, gesponsert von der Firma Madeira Garne aus Freiburg, durchgeführt werden (bei 60 °C in der Waschmaschine waschbar). Die Frauen bekommen eine große Auswahl an Farben und suchen sich selbst, nach ihrem eigenen Geschmack, eine Farbpalette aus. Sie hatten so gut wie keine traditionellen Muster mehr zur Verfügung, da sie ihre Habseligkeiten in der Not der Kriegszeit für ein paar Afghani verkauft hatten. Deshalb schickte ich ihnen nach meiner Rückkehr nach Freiburg eine Zusammenstellung von Fotos traditioneller Muster.

Die erste Lieferung aus Shahrak traf im späten Frühjahr 2010 in Freiburg ein. Nicht nur fünf, sondern doch 17 Frauen hatten sich an das Projekt gewagt. Für die 2. Lieferung waren es nur noch 13 Frauen, die mitgearbeitet hatten, da vier zurück ins Hazarajat, ihr Herkunftsgebiet, zurückgewandert waren. Die Lieferung vom Mai 2011 war überwältigend: 44 Stickerinnen hatten um die Wette gestickt und zwischen 20 und 99 Stücke gestickt! Man kann verkünden, dass eine Technik, die vom Verschwinden bedroht war, noch in letzter Minute gerettet und wiederbelebt werden konnte.

Die Stickerinnen verstehen unser Interesse an diesen Stickerarbeiten nicht, für sie ist das nur „altes Zeug“ (ihre Worte). Für sie gilt Handstickerei als altmodisch, passé; sie wollen nur noch modern leben, die durch den langen Krieg verlorene Zeit einholen und haben nur noch für industriell bestickte Stoffe Augen.

Die Begutachtung der eingetroffenen Stickereien zeigt, dass manche Stickerinnen sich streng an die zugesandten Vorlagen (die Fotos traditioneller



2 Seiden-Täschchen recto.



3 Seiden-Täschchen recto.

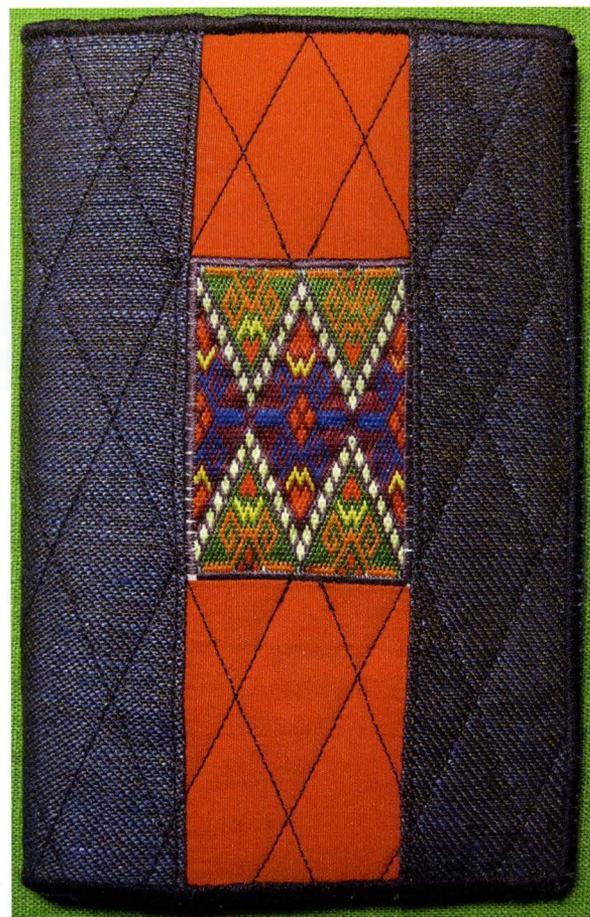


4 Zwei Seiden-Täschchen mit Briefumschlagmuster.





6 Sylvia Tischer Miniatur Wandbehang.



7 Sylvia Tischer Bucherhülle.



8 Ursula Brenner, Kette.

Werke) gehalten haben, andere dagegen haben es verstanden, die Muster auf eine sehr gekonnte Art und Weise zu kombinieren. Einige der Arbeiten können auch als gelungene Improvisationen bezeichnet werden (Abb. 1, 5). Diese sehr kleinen, aber akribisch gearbeiteten Flächen erinnern an Kelims, aber auch an mit Brettchen gewebte Bänder.

Vom Konzept her sollte, wie es für das Projekt aus Laghmani gilt, eine fertige Stickerei geliefert werden, die jedoch noch kein fertiges Produkt ist: der Käufer in Europa sollte sich seinerseits „an die Arbeit machen“, um ein Produkt zu gestalten, das nicht nur zwei Techniken, sondern zwei Menschen aus zwei verschiedenen Kulturen verbindet.

Die ersten europäischen Ergebnisse (Abb. 6 bis 8) zeigen mit Gefühl und großem Respekt eingesetzte Stickereien, textile Schmuckstücke. Diese ersten, sehr viel versprechenden Werke, laden dazu ein, weiter erfinderisch zu werden und der Faszination für diese Stickerei in einem würdigen Rahmen Ausdruck zu verleihen.